



Handels- und Industrieverein des Kantons Schwyz



# AUSLESE

# Adressen H+I Kanton Schwyz

## H+I-Präsident

Andreas Kümin  
Mc PaperLand  
Mühlenerstrasse  
8856 Tuggen  
Tel. 041 465 66 66  
Fax 041 465 66 67  
andreas.kuemin@mcpaperland.ch  
www.mcpaperland.ch

## H+I-Geschäftsführer

Roman Weber  
lic. iur. Rechtsanwalt  
Anwaltskanzlei Weber  
Schützenstrasse 2  
Postfach 618  
6431 Schwyz  
Tel 041 820 34 44  
Fax 041 820 34 55  
info@h-i-sz.ch

## Partner für alle Finanzfragen

Schwyzer Kantonalbank  
Bahnhofstrasse 3  
Postfach 263  
6431 Schwyz  
Tel. 058 800 20 20  
kundenzentrum@szkb.ch  
www.szkb.ch

## Für die H+I-AUSLESE nehmen in den einzelnen Regionen gerne Meldungen entgegen

Schwyz–Brunnen–Steinen–  
Küssnacht–Gersau–Arth–Goldau:  
Roman Weber  
Tel. 041 820 34 44  
info@h-i-sz.ch

March, Höfe, Einsiedeln:  
Georges Kaufmann  
Tel. 055 410 11 69  
georg.kaufmann@winterthur.ch

## Gesamtverantwortung

für die H+I-Auslese  
(Herausgabe und Redaktion):  
Sekretariat H+I  
Redaktion Teil «SZ»:  
Franz Steinegger, Schwyz  
Tel. 041 819 08 76  
Abschlussredaktion:  
RA Dr. iur. Reto Wehrli, Schwyz  
Tel. 041 811 80 80  
Satz, Druck, Spedition:  
Bruhin AG, druck|media,  
Freienbach  
Tel. 055 415 34 34  
www.bruhin-druck.ch

## Sekretariat Wirtschafts- wochen

Georg Stäheli  
Treuhandbüro  
Kirchstrasse 42  
Postfach  
8807 Freienbach  
Tel. 055 415 78 00  
Fax 055 415 78 01  
g.staeheli@staeheli-treuhand.ch

## Indexe

<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/05/02.html>

## Inhaltsverzeichnis

<b>Editorial</b> .....	3
<b>SZ</b>	
Wirtschaftsmeldungen .....	4–6
<b>Aktuell</b> .....	7–8
<b>CH</b>	
Themen .....	9–10
<b>Kommentar</b>	
Kluge Vielfalt statt karge Einfach .....	11

## Globalisierung



Die Globalisierung steht für die internationale Verflechtung unserer modernen Gesellschaft. Politische Grenzen haben in einer globalisierten Welt nur beschränkte Wirkung. Eine Konsequenz daraus, welche insbesondere durch die Wirtschaft provoziert wird, ist eine globale Arbeitsteilung. Wo werden die besten Sackmesser, die besten Uhren, die beste Schokolade oder die besten Smartphones produziert? Der Kunde orientiert sich global und dank Handelsunternehmen und moderner Logistik ist der internationale Vertrieb respektive die Beschaffung kein Problem.

Zu Recht wird die Globalisierung als Phänomen diskutiert. Ob sich das Rad der Zeit zurückdrehen lässt, ist jedoch fraglich. Unser Wohlstand basiert massgeblich auf der Globalisierung. Und gerade als Schweizer sind wir in den meisten Lebensbereichen auf Importe angewiesen. Lokale Kompetenzen zu nutzen und zu för-

dern macht Sinn, aber für verschiedene Produkte ist der Schweizer Markt alleine zu klein.

Dass einige politische Kräfte gegen die Globalisierung kämpfen ist verständlich. Die Gesetze und die Kraft der freien Marktwirtschaft sind aber unglaublich stark. Und letztlich ist der Einzelne nur selten bereit, für ein allenfalls sogar schlechteres Produkt einen deutlich höheren Preis zu bezahlen – nur weil das Produkt lokal produziert wurde.

Das beste Produkt, mit der besten Qualität, der entsprechenden Verfügbarkeit und zum besten Preis zu beschaffen ist eine äusserst anspruchsvolle Aufgabe. Über das Internet lassen sich die Qualität wie auch die Funktionalität in der Regel nicht prüfen. Handelsunternehmen mit den entsprechenden Kompetenzen können diese globale Herausforderung meistern. Und dank den Bedürfnissen nach Flexibilität, Beratung und rascher Verfügbarkeit, ergeben sich auch immer wieder Chancen.

Der Wettbewerb und die hohe Transparenz sind eine grosse Herausforderung für alle Marktteilnehmer. Wenn wir das Potenzial in der Region nutzen und uns gegenseitig unterstützen, können wir voneinander profitieren. Letztlich bietet lokale Wertschöpfung in Verbindung mit der internationalen Verflechtung ein grosses Potenzial. Geben wir uns die Chancen.

Christoph Weber  
Leiter Arthur Weber AG

### Mehr Schwarzarbeit aufgedeckt

Es gibt zwar keine Zahlen, wieviel Schwarzarbeit im Kanton Schwyz geleistet wird. Hubert Helbling, Vorsteher des Amtes für Arbeit im Volkswirtschaftsdepartement, weiss jedoch, dass sich für das laufende Jahr eine erneute Zunahme der aufgedeckten Fälle abzeichnet. Doch sei die Dunkelziffer vermutlich hoch. Dass die aufgedeckten Fälle zunehmen, habe damit zu tun, dass es vermehrt Meldungen aus der Bevölkerung gebe. 2016 wurden im Kanton Schwyz 264 Betriebe betreffend Einhaltung der Melde- und Bewilligungspflichten gemäss Sozialversicherungs-, Ausländer- und Quellensteuerrecht überprüft. Bei 98 kam es zu Beanstandungen: Bei 44 wegen Verdacht gegen die Meldepflicht, bei 21 wegen Scheinselbstständigkeit und bei 33 wegen Verstosses gegen die Mindestlöhne.

### CSS verlagert 24 Arbeitsplätze von Einsiedeln nach Root

Seit Jahren befindet sich in Einsiedeln eine der Inkassostellen des Versicherungskonzerns CSS. Nun stellt sich das Unternehmen neu auf, will Kundenschnittstellen bündeln. Deshalb wird der Standort Einsiedeln aufgelöst und mit anderen Teams an einem zentralen Ort vereint. Geplant ist der Umzug nach Root LU aufs Jahr 2020. Aktuell beschäftigt die CSS im Einsiedler Inkasso-Büro 24 Mitarbeitende. Sie erhalten ein Stellenangebot in Root. Es sei kein Stellen- oder Personalabbau geplant.

### Medizin-Logistikfirma zieht aus Altendorf weg

Die an der Brugglistrasse in Altendorf ansässige Medizin-Logistikfirma Geblog Med AG wird per Mitte 2018 nach Kaltbrunn umsiedeln. Grund für den Standortwechsel sind Kapazitätsgrenzen. Es konnten in der Nähe auch keine weiteren geeigneten Lagerflächen gefunden werden, das Wachstum war deshalb limitiert. In Kaltbrunn wird die Geblog Med AG eine neue Halle beziehen, welche Beda Steiner vom gleichnamigen Tuggner Transportunternehmen erstellt. Die Geblog Med AG ist ein Gemeinschaftsunternehmen der Uniklinik Balgrist, der Gesundheitsversorgung Zürcher Oberland, des Spitals Uster sowie des Spitals Männedorf. Ihre 14 Mitarbeiter werden mit Bezug der neuen Halle in Kaltbrunn arbeiten.

### Ein Buch über die Schwyzer Wirtschaft

Worauf basiert die Schwyzer Produktivität und wie ist sie entstanden? Welche Geschichten stehen hinter der hohen Produktivität und dem persönlichen Erfolg? Diesen und weiteren Fragen ging der Autor und Wirt-

schaftspublizist Axel B. Bott in seinem neusten Werk «Schwyz Economy» nach. Darin gewährt Bott einen allgemeinen Einblick in die Schwyzer Volkswirtschaft. So zeigt er, wie wichtig das Zusammenspiel der Handlungsfelder Raumentwicklung, Wirtschaftskraft, Arbeitsmarkt, Landwirtschaft und Migration-Integration ist. Für seine Recherche besuchte er zahlreiche Unternehmen des Kantons. Die Buchtaufe fand am 18. Oktober im Hotel Seedamm Plaza in Pfäffikon statt. Bei seiner Eröffnungsrede erläuterte Bott, dass er das Buch geschrieben habe, um wertzuschätzen, was der Kanton macht. Es ginge um Transparenz und die Produktivität der Unternehmen.

### Auszeichnung von Gesundheitsförderung Schweiz für Fröhlich Architektur AG

Die Fröhlich Architektur AG in Pfäffikon SZ durfte am 31. August die Auszeichnung des Labels Friendly Work Space von Gesundheitsförderung Schweiz entgegennehmen. Friendly Work Space ist ein Qualitätssiegel für Unternehmen, welche über ein systematisches betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) verfügen und so optimale Rahmenbedingungen für die Gesundheit ihrer Mitarbeitenden schaffen. Die Fröhlich Architektur AG ist das erste Unternehmen im Kanton Schwyz, das erste Architekturbüro und momentan der kleinste Betrieb in der Schweiz, der diese Auszeichnung erhalten hat. Dies bestärkt die Geschäftsleitung in ihrer Devise: «Keiner zu klein, ein guter Arbeitgeber zu sein.» Damit wächst die Zahl der geprüften Organisationen auf 72 Unternehmen. Das Label Friendly Work Space richtet sich an Unternehmen, die BGM in ihre Unternehmensstrategie integriert haben. Die Qualitätskriterien, die zum Erlangen der Auszeichnung nötig sind, wurden von führenden Schweizer Unternehmen zusammen mit Gesundheitsförderung Schweiz entwickelt. Ein gutes Arbeitsklima und optimale Arbeitsbedingungen sind eine Voraussetzung, damit Angestellte motiviert sind und gute Arbeit leisten können. Die Fröhlich Architektur AG will, dass sich ihre Mitarbeitenden wohl fühlen und entfalten können. Gesunde Unternehmen brauchen gesunde Mitarbeitende – davon ist Mathias Fröhlich, der Geschäftsführer und Firmeninhaber, überzeugt.

### Keine Überbauung auf dem Steinfabrikareal

Das Steinfabrikareal in Pfäffikon ist eine Industriebrache direkt am See, die von schützenswerten Landschaften umgeben ist. Das Land gehört der Korporation Pfäffikon. Diese gab es im Baurecht an ihren damaligen Präsidenten ab, den Pfäffiker Architekten und Unternehmer Ueli Feusi.

Er plant auf dem Areal eine Wohn- und Geschäftsüberbauung. Nun kommt die Eidgenössische Natur- und Heimatschutzkommission (ENHK) in einem 14-seitigen Gutachten zum Schluss, dass Bauen an einer derart sensiblen Lage nicht erlaubt ist. Die einzigartige Landschaft sei zu schützen. Die ENHK fordert den Rückbau der zahlreichen heute bestehenden Gewerbegebäude sowie die Rückzonung und landschaftliche Aufwertung des Seeufergeländes. Die Hafenzonen seien aufzuheben. Die Kommission schlägt vor, die Überbauung mittels Landtausch auf einem besser geeigneten Gelände weiter landeinwärts zu realisieren.

### Der Finanzhimmel lockert sich auf

Trendwende in der Schwyzer Staatskasse. Gleich mit zwei wichtigen Neuigkeiten konnten Finanzdirektor Kaspar Michel und Finanzchef Hermann Grab Mitte Oktober vor die Öffentlichkeit treten. Erstens: Das Budget 2018 geht von einem positiven Abschluss aus, und die Rechnung 2017 dürfte massiv besser enden, als das noch vor Jahresfrist prognostiziert wurde. Die Rechnung werde ich, so wie es jetzt aussehe, in einem Plus von «irgendwo zwischen 30 und 50 Millionen bewegen», sagte Michel. Budgetiert war ein Defizit von 50 Millionen. Das entspricht einer Verbesserung von 80 bis 100 Millionen Franken. Optimistisch ist der Regierungsrat auch für 2018. Es wird ein Überschuss von rund 12 Mio. Franken budgetiert. Damit legt Michel erstmals seit 18 Jahren einen Voranschlag für den Kanton Schwyz vor, der von einem Überschuss ausgeht. Letztmals machte das der frühere Finanzdirektor Franz Marty im Jahr 2000. Ausschlaggebend für die Trendwende sind vor allem die besseren Steuereingänge, die sich seit der Steuerreform 2014 ergaben.

### Eigentum ist weiter gefragt – Mietpreise sinken

Dank attraktiven Zinskonditionen ist die Nachfrage nach Wohneigentum unverändert hoch. Durch den Bauboom entsteht gleichzeitig ein Überangebot an Mietwohnungen und lässt die Preise sinken. Im Sommer 2017 waren über 2000 Wohnungen zur Vermietung ausgeschrieben. Das entspricht 8 Prozent des gesamten Mietwohnungsbestandes im Kanton Schwyz. Zwei Jahre zuvor lag die Quote noch bei 6 Prozent. Dass so viele Mietwohnungen ausgeschrieben sind, hat laut dem Bericht zum Immobilienmarkt der Schwyzer Kantonalbank mit der stark angestiegenen Neubautätigkeit zu tun. Dieses Überangebot wirke sich auch auf die Mietpreise aus: Diese seien nun leicht am Sinken – um rund 2 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Die Immobilienmarktexperten

prophezeien aber eine Beruhigung: Auf längere Sicht dürften sich die inserierten Wohnungsmieten wieder stabilisieren. Anders sieht es beim Wohneigentum aus: Hier haben die Preise jüngst wieder zugelegt, vor allem bei den Einfamilienhäusern. Diese wurden im ersten Halbjahr von 2017 zu einem durchschnittlich 5 Prozent höheren Preis angeboten als im Vorjahr. Weitere Preisanstiege seien möglich: Denn die Nachfrage vor allem im günstigen und mittleren Qualitätssegment halte an. Weiterhin klein bleibe die Nachfrage dafür bei Objekten jenseits der Zwei-Millionen-Marke. Bei den Eigentumswohnungen hat sich kaum etwas getan: Ihre Preise liegen auf dem gleichen Niveau wie im Vorjahr, ausser im mittleren Segment, wo die Preise wieder leicht angestiegen sind. Weniger rosig als beim Wohneigentum sieht es im Bereich von Gewerbeflächen aus. Das Angebot an Büroflächen im Kanton Schwyz ist gross. Gleichzeitig wachse die Anzahl an Beschäftigten nur schwach und die beanspruchte Mietfläche pro Arbeitsplatz gehe zurück. Das führt dazu, dass der Druck auf die zur Vermietung ausgeschrieben Büroflächen in naher Zukunft nicht nachlassen wird.

### Swiss International School hat neuen Campus bezogen

Die Swiss International School konnte nach andert-halbjähriger Bauzeit ihren neuen Campus an der Eichenstrasse in Pfäffikon beziehen. So richtig los ging es am 16. August mit über 110 Schülerinnen und Schülern an der bilingualen Privatschule. Damit seien die Erwartungen übertroffen, sagt Schulleiter Michael Peter, der im vergangenen August mit 17 Schülern im unmittelbar neben der Turnhalle gelegenen und aus Baucontainern bestehenden Provisorium das Abenteuer SIS Pfäffikon in Angriff genommen hatte. Das neue Schulhaus bietet Platz für 360 Kinder.

### Schwyzer Kantonalbank verkauft ehemalige Zementfabrik

Die Schwyzer Kantonalbank zieht sich endgültig vom Projekt Nova Brunnen zurück. Sie verkauft ihre restlichen Grundstücke der einstigen Zementfabrik in Brunnen, total rund 50 000 Quadratmeter, an ihre einstige Tochtergesellschaft Nova Brunnen Immobilien AG. Schon im Herbst 2013 hatte diese Aktiengesellschaft von der SZKB die zentrale Fläche der ehemaligen Zementfabrik übernommen, um das Bauprojekt Attractor aufzugleisen. Bereits damals sei gemäss der SZKB vereinbart worden, dass auch die restlichen Baufelder veräussert würden, wenn der kantonale Nutzungsplan in Kraft gesetzt sei.



### **Knapp 60 Prozent wählen eine berufliche Grundbildung**

Von den insgesamt 1611 Schulabgängern traten 957 nach den Sommerferien – meist Anfang August – eine zwei- bis vierjährige berufliche Grundbildung an. Das sind 29 weniger als vor einem Jahr. Allerdings ist die Gesamtzahl der Schulentlassenen im Jahresvergleich um 51 zurückgegangen. „Der Lehrstellenmarkt hat sich zugunsten der Jugendlichen gewendet“, schreibt das Amt für Berufs- und Studienberatung. Seit einigen Jahren habe es mehr freie Lehrstellen als Interessenten. Dies ermöglicht es den Jugendlichen, aus einem vielfältigen Lehrstellenangebot zu wählen. Die Tendenz zu den Dienstleistungsberufen hält weiterhin an, das technische Handwerk rückt weiter nach hinten. Renner sind Gesundheitsberufe, was als positiv bewertet wird, weil der Bedarf ebenfalls steigend ist. Weiterführende Schulen oder Mittelschulen verzeichneten einen Rückgang. 462 Jugendliche – im Vorjahr 507 – respektive 28,7 Prozent wählten die gymnasiale Ausbildung oder eine Fachmittelschule. 171 besuchen ein Brückenangebot oder machen einen Sprachaufenthalt. Sieben Jugendliche treten eine Arbeitsstelle ohne Ausbildungsabsichten an.

### **Oerlikon setzt auf 3D-Druck**

Der Technologiekonzern Oerlikon spannt in Sachen 3D-Druck mit der General-Electric-Tochter GE Additive zusammen. Die beiden Unternehmen haben dazu eine fünfjährige Vereinbarung unterschrieben. Demnach wird GE bevorzugter Lieferant von 3D-Druck-Maschinen für Oerlikon. Gleichzeitig wird Oerlikon zum bevorzugten Werkstofflieferanten und Fertiger von Komponenten für GE Additive und dessen Gesellschaften. Zudem kooperieren die Unternehmen im Bereich Forschung und Entwicklung bei 3D-Produktionssystemen und -materialien. Oerlikon hat den Ausbau des Bereichs additive Fertigung jüngst stark vorangetrieben. Im vergangenen November gab der in Pfäffikon domizilierte Konzern bekannt, die deutsche Citim zu übernehmen, ein führender Anbieter von Produktionstechnologien in diesem Bereich. Im Februar kündigte Oerlikon zudem an, in den USA 55 Mio. Franken in ein Forschungs- und Produktionszentrum für additiv gefertigte Komponenten zu investieren.

### **In Galgenen entsteht grosses Energiezentrum**

Ende Juni wurde in Galgenen das Baugesuch für ein grosses Holzheizkraftwerk eingereicht. Es soll über ein Fernwärmenetz vorerst Galgenen und Lachen mit Wärmeenergie versorgen, nebenbei noch Strom erzeugen.

Längerfristig könnte es auf die ganze Region Ausserschwyz ausgedehnt werden, wie die Initianten um Philipp und Guido Züger andeuten. Sie erhalten Support von Baptist Reichmuth, der ein grosses Fernwärmenetz im Gebiet Schwyz bis Steinen betreibt und ein ähnliches für den Bezirk Küssnacht plant. Das Heizkraftwerk soll in der Region Bodenwies gebaut werden, mit einheimischem Holz betrieben und für alle privaten Haushalte und Gewerbe- und Industrieunternehmen nutzbar gemacht werden. In einer ersten Etappe werden 35 Mio. Franken investiert. Es soll von einheimischen Firmen gebaut werden und ab Winter 2019/2020 in Betrieb gehen.

### **Schuler kauft Rebberge in Armenien**

Nach Italien und der Schweiz besitzt die Weinfamilie Schuler neu eigene Rebberge am Kaukasus. Das Weingut in Armenien hat eine Fläche von 51 Hektaren. Unter dem Dach der Schuler Weingüter-Beteiligungen AG wurde im April die Gesellschaft Areni Viticulture LLC in Yerevan (Armenien) gegründet. Nun ist die urkundliche Verschreibung erfolgt. Neben Castello die Meleto (Toskana) und der Domaines Gilliard (Wallis) reiht sich damit ein drittes Weingut in die vor 16 Jahren gegründete Beteiligungsgesellschaft der Schuler Weine AG, Seewen, ein.

### **Rückläufige Besucherzahlen beim Tierpark**

Die Besucherzahlen des Natur- und Tierparks Goldau sind vom 1. April 2016 bis 31. März 2017 gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum um 30 000 Eintritte deutlich gesunken. Dadurch fielen die Einnahmen aus Eintritten, Souvenirshop und Futterverkäufen um rund 13 Prozent tiefer aus. Allein bei den Eintritten gab es Mindereinnahmen von 430 000 Franken. Grund für den Rückgang ist das schlechte Wetter im Frühling 2017. Der Besucherrückgang ist also nicht systembedingt, denn im laufenden Berichtsjahr zeigen die Zahlen bereits wieder nach oben. Zwei grosse und einige kleinere Highlights prägten das zurückliegende Geschäftsjahr: Der hölzerne Aussichts- und Ökologieturm konnte im November eröffnet werden. Das multifunktionale Gebäude mit Auffang-, Pflege- und Quarantänestation sowie weiteren Infrastrukturräumen ist nun ebenfalls in Betrieb. Beide Projekte, welche Kosten von insgesamt 6 Mio. Franken auslösten, konnten durch zweckgebundene Spenden finanziert werden.

*Die Wirtschaftsmeldungen wurden aus Beiträgen im Bote der Urschweiz, dem Einsiedler Anzeiger, dem Höfner Volksblatt, dem March Anzeiger und der Schweizerischen Depeschagentur (sda) zusammengestellt.*

# Die Zuwanderung erwerbstätiger Personen ist rückläufig

**Die Wirtschaft ist in vielen Bereichen auf ausländische Arbeitskräfte angewiesen, will sie ihre erfolgreiche Entwicklung fortsetzen. Da der Standort Schweiz gegenüber dem Ausland an Attraktivität eingebüsst hat, kommen jedoch immer weniger Personen in die Schweiz, um hierzulande erwerbstätig zu sein. Umso bedeutender ist es, das Arbeitskräftepotenzial im Inland besser auszuschöpfen.**

Im Jahr 2016 wanderten aus den EU-28-/Efta-Staaten netto noch knapp mehr als 42'000 Personen in die Schweiz ein. Dies bedeutet im Vergleich zum bisherigen Höchststand im Jahr 2008 einen Rückgang um 44 Prozent – damals waren es knapp 75'000 Personen. Die wichtigsten Herkunftsländer waren im vergangenen Jahr Italien, Frankreich, Deutschland sowie Portugal. Die erteilten Aufenthalts- und Niederlassungsbewilligungen für Drittstaatenbürger ausserhalb von EU und Efta beliefen sich 2016 auf 6736 und gingen hauptsächlich an Bürgerinnen aus Indien, den USA und China.

Knapp die Hälfte aller Zuwanderer kommt in die Schweiz, um hierzulande eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen. Unsere Wirtschaft ist auf die Zuwanderung qualifizierter Arbeitskräfte angewiesen; gewisse Branchen könnten ohne ausländisches Personal und dessen Fachwissen schlicht ihre Aufgaben nicht mehr wahrnehmen. Wie eine verbandsinterne Analyse zeigt, kommen ausländische Arbeitskräfte vor allem dann in die Schweiz, wenn die konjunkturelle Lage hierzulande besser ist als in ihren Herkunftsländern. Umgekehrt verlassen sie in wirtschaftlich schwierigen Zeiten die Schweiz auch wieder, um in ihrer Heimat oder einem wirtschaftlich bessergestellten Land eine Stelle zu suchen. Damit lässt sich auch die sich verändernde länderspezifische Zusammensetzung der Zuwanderung erklären. Der seit bereits einigen Jahren zu beobachtende Rückgang der Zuwanderung dürfte denn auch primär auf den wiedererstarbten europäischen Wirtschaftsraum zurückzuführen sein.

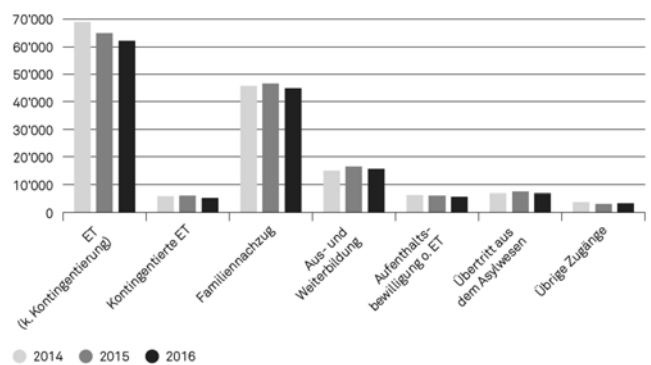
Die Schweizer Wirtschaft konnte sich in den letzten, konjunkturell turbulenten Jahren jedoch gerade auch deshalb so gut behaupten, weil die Arbeitgeber zeitnah, flexibel und ohne grösseren administrativen Aufwand zentrale Positionen mit Fachkräften aus dem europäischen Ausland besetzen konnten, wenn keine inländische Arbeitskraft mit entsprechendem Qualifikationsprofil verfügbar war. Die jüngste Entwicklung zeigt aber, dass die Verfügbarkeit von gut qualifizierten ausländischen Arbeitskräften

kein Selbstläufer ist. Der Standort Schweiz hat für sie relativ zum Ausland an Attraktivität eingebüsst. Um die erfolgreiche Entwicklung der hiesigen Wirtschaft fortzusetzen, muss deshalb das verfügbare inländische Potenzial an Arbeitskräften mit gezielten Massnahmen besser ausgeschöpft werden.

## Notizen zum Thema «Zuwanderung»

Menschen wandern nicht nur in die Schweiz ein, um einer Arbeit nachzugehen; mehr als die Hälfte aller Zuwanderer hat andere Gründe. 2016 kamen neben den Arbeitskräften, die kontingentiert oder kontingentsfrei einwanderten, gut 30 Prozent im Rahmen des Familiennachzugs, meist die Partnerin oder der Partner bzw. Kinder von erwerbstätigen Personen. Gut zehn Prozent der Zuwanderer kamen zur Aufnahme einer Aus- oder Weiterbildung in unser Land, knapp fünf Prozent waren Übertritte aus dem Asylwesen, etwa vier Prozent Aufenthalte ohne Erwerbstätigkeit und etwas mehr als zwei Prozent übrige Zuzüge. Wie der Abbildung zu entnehmen ist und wie erwähnt, war die Zahl der zugewanderten erwerbstätigen Personen in den letzten Jahren rückläufig; sie ging zwischen 2014 und 2016 um mehr als zehn Prozent zurück.

ZUWANDERUNG IN DIE SCHWEIZ 2014, 2015 UND 2016  
NACH ZUWANDERUNGSGRÜNDE



Quelle: Staatssekretariat für Migration (SEM)

Bei der Zuwanderung in den Arbeitsmarkt ist zwingend zwischen Personen aus EU-28-/Efta-Staaten und Drittstaaten zu unterscheiden. Während für die Mehrheit der EU-28- und Efta-Staaten das Personenfreizügigkeitsabkommen uneingeschränkt Anwendung findet, sind die Aufenthaltsbewilligungen für Bürger aus Drittstaaten kontingentiert. Bei der Beantragung einer Kontingentsbewilligung muss der Arbeitgeber den Nachweis erbringen, dass er für die

entsprechende Tätigkeit keine inländische Person rekrutieren kann. Durch diesen Inländervorrang wird sichergestellt, dass die aus Drittstaaten zuwandernden Erwerbstätigen keine inländischen Arbeitskräfte verdrängen. Dies führt dazu, dass Kontingente für Drittstaatenbürger praktisch ausschliesslich an hochqualifizierte, stark spezialisierte Arbeitskräfte vergeben werden, die in Unternehmen mehrheitlich Schlüsselpositionen besetzen und für diese somit von zentraler Bedeutung sind. Im Nachgang zur Annahme der Masseneinwanderungsinitiative 2014 setzte der Bundesrat ein Zeichen, indem er die Kontingente für die Folgejahre senkte.

Das Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) sieht in der Zuwanderung eine Pufferfunktion für den Arbeitsmarkt: Sie ermöglicht in wirtschaftlich guten Zeiten die Besetzung von Stellen, für die im Inland keine Arbeitskräfte verfügbar sind. In wirtschaftlich schlechteren Zeiten verlassen diese meist überdurchschnittlich mobilen Arbeitskräfte das Land wieder, um in ihrer Heimat oder einem wirtschaftlich bessergestellten Land eine Stelle zu suchen. Die Schweiz war immer schon von qualifizierter Zuwanderung abhängig und diese erwies sich in den vergangenen Jahren als grosser Wettbewerbsvorteil und als unabdingbar für das angestrebte Wirtschaftswachstum.

Die durch das Personenfreizügigkeitsabkommen mit der Europäischen Union ermöglichte Zuwanderung hat der Schweiz in den 15 Jahren seit dessen Inkrafttreten überwiegend Vorteile gebracht. Im aktuellen Observatoriumsbericht des SECO werden die Auswirkungen von 15 Jahren Personenfreizügigkeit auf den Schweizer Arbeitsmarkt analysiert, und das Urteil fällt weitgehend positiv aus. Nicht wie häufig befürchtet, wurden inländische Arbeitskräfte nur in seltenen Fällen von zugewanderten verdrängt. Vielmehr ergänzten die Zuwanderer die inländischen Erwerbstätigen und lösten zusätzlich eine nachgelagerte Nachfrage nach Basisdienstleistungen im Inland aus. Dadurch entstanden Stellen im Niedrigqualifikationsbereich, die oft ebenfalls nicht durch inländische Arbeitskräfte besetzt werden

konnten. Dieser Engpass bei Arbeitskräften mit niedrigen Qualifikationen hängt mit der Höherqualifizierung von inländischen Arbeitskräften, der demografischen Entwicklung sowie den grösstenteils hochqualifizierten Drittstaatenangehörigen zusammen.

Waren es bis 2011 vorwiegend deutsche Zuwanderer, die den Schweizer Arbeitsmarkt belebten, so sind es inzwischen vermehrt Bürger aus Süd und Osteuropa. Die hohe Zahl deutscher Erwerbstätiger in der Schweiz gab in den letzten Jahren gewissen Kreisen immer wieder Anlass zu oft polemischer Kritik. Dabei wurde jedoch verkannt, dass gewisse Branchen ohne deren Fachwissen schlicht ihre Aufgaben nicht mehr wahrnehmen könnten. Inzwischen wandern vermehrt Erwerbstätige ein, die sich die deutsche Sprache – je nach Tätigkeit – erst aneignen müssen. Es liegt auf der Hand, dass deutsche Zuwanderer in der Schweiz vergleichsweise schnell Fuss fassen und sich als unerlässliche Arbeitskräfte in unterschiedlichen Branchen behaupten. Die mehrmaligen klaren Plebiszite zu den bilateralen Abkommen zeigen, dass der überwiegenden Mehrheit der Schweizer Bevölkerung klar ist, dass die Schweizer Wirtschaft auch zukünftig auf eine qualifizierte Zuwanderung aus dem Ausland angewiesen sein wird.

Wird der Abwärtstrend der Nettozuwanderung aus EU/EftaLändern nicht bald gestoppt, dürfte es für die Schweizer Wirtschaft über kurz oder lang zu einer immensen Herausforderung werden, wichtige Positionen in den Unternehmen zu besetzen und die seit Langem erfolgreiche Entwicklung der hiesigen Wirtschaft aufrechtzuerhalten. Umso mehr muss die seit mehreren Jahren mit unzähligen Massnahmen geförderte Ausschöpfung des inländischen Arbeitskräftepotenzials weiterverfolgt und in gewissen Bereichen intensiviert werden. Auch muss es im Interesse der Wirtschaft sein, Flüchtlinge in den Arbeitsmarkt zu integrieren und auszubilden, so dass diese zukünftig ebenfalls zur Besetzung von wichtigen Stellen rekrutiert werden können.

*(Schweizerischer Arbeitgeberverband)*



## Der falsche Ansatz gegen die Zersiedelung

**Der Bundesrat hat die Zersiedelungsinitiative dem Volk zur Ablehnung empfohlen. Diese möchte unter anderem, dass die Bauzonen in der Schweiz nicht mehr zunehmen. Es sollen nur neue Bauzonen ausgeschrieben werden dürfen, wenn als Kompensation andere Bauzonen ausgezont werden..**

Die Zersiedelungsinitiative ist fortschrittsfeindlich: Heute lässt sich noch kaum abschätzen, wie die Raumbedürfnisse in einem digitalisierten Zeitalter aussehen werden. Die jungen Grünen fordern im ersten Abschnitt ihres Initiativtextes, dass kleinräumige Strukturen gefördert werden sollen. In der Realität wird der Alltag jedes Einzelnen aber immer vernetzter und weitläufiger: Der durchschnittliche Schweizer durchschreitet heute innerhalb eines Tages mehrere Gemeindegrenzen. Heute festzulegen, dass die Zukunft in kleinräumigen Strukturen liegen soll, ist deshalb wenig sinnvoll.

Ebenso offen ist, wie die Zukunft der Mobilität und der Logistik aussehen wird. Die Schuhe des Onlinehändlers müssen irgendwie nach Hause geliefert werden. Wenn ein Kanton keine Bauzonenreserven mehr besitzt, dann könnte er bei Annahme der Initiative keine neuen Bauzonen mehr schaffen. Die nötige, von der Kundschaft gewünschte neue Logistikinfrastruktur könnte also nicht erstellt werden.

Generell braucht es keine Verschärfung des geltenden Rechts. Das seit dem 1. Mai 2014 geltende, teilrevidierte Raumplanungsgesetz (RPG) hat bereits eine Eindämmung der Zersiedelung und eine Siedlungsentwicklung nach innen zum Ziel. Diese Bestimmungen reichen – sollte man meinen

– aus, um den Landverbrauch einzudämmen. Die Kantone haben bis Ende April 2019 Zeit, die neuen Bestimmungen in ihren jeweiligen Richtplänen umzusetzen. Es ist also zu früh, bereits jetzt zu behaupten, das revidierte Raumplanungsgesetz zeige keine Wirkung.

### Bauen in den Zentren erleichtern

*«Viel wirkungsvoller wäre es, die Vorschriften und Prozesse für das Bauen in den Zentren zu vereinfachen, damit dort tatsächlich mehr Wohn- und Geschäftsräumlichkeiten entstehen können»*

Aus Sicht des Wirtschaftsdachverbands gehen Verbote in die falsche Richtung. Das Hauptproblem in der Schweiz liegt vielmehr darin, dass es zu aufwendig ist, in den bestehenden Zentren zu bauen. Um die Zersiedelung einzudämmen, bräuchte es vor allem mehr, dichtere und höhere Bauten in den bereits überbauten Zonen. Bauherinnen sind dort aber mit zu detaillierten Regulierungen, Ortsbildschutz, Lärmvorschriften, rekurrierenden Nachbarn und weiteren Hürden konfrontiert. Solange es viel einfacher ist, am Ortsrand zu bauen, wird sich an der fehlgeleiteten Siedlungsentwicklung wenig ändern – auch nach Annahme der Initiative. Viel wirkungsvoller wäre es, die Vorschriften und Prozesse für das Bauen in den Zentren zu vereinfachen, damit dort tatsächlich mehr Wohn- und Geschäftsräumlichkeiten entstehen können. Denn dort würden heute viele Leute eigentlich gerne wohnen, wie die hohe Nachfrage nach zentral gelegenen Wohnungen zeigt.

*(economiesuisse)*

## Noch mehr Gesetze um weniger zu arbeiten?

Anlässlich der Delegiertenversammlung hat die SP Schweiz das Manifest für eine konsequent feministische Sozialdemokratie angenommen. Dieses Dokument enthält ein Forderungskatalog zum Sexismus in der heutigen Gesellschaft und zur Arbeitswelt. Letzteres Kapitel spricht natürlich auch die Lohngleichheit an – mit der Forderung zur Lohntransparenz und der staatlichen Lohnkontrolle in den Unternehmen – sowie ein Thema, das Schlagzeilen in den Medien machte: Ziffer 2.4.1. des Manifestes trägt den Titel „35 Stunden als Normalarbeitswoche bei gleichbleibendem Lohn“.

Ein Minderheitsantrag, welcher gar eine Senkung auf 25 Stunden forderte, wurde mit der Begründung der Geschäftsleitung abgelehnt, dass „für einen so weitreichenden Antrag schlicht die argumentativen Grundlagen und Ausführungen“ fehlten. Könnte man vielleicht daran gedacht haben, dass bei fünf Arbeitsstunden pro Tag einige Personen dazu verführt werden könnten, zwei Stellen zur Steigerung ihres Einkommens zu besetzen... Also dann: 35 Stunden. Gemäss der vorgestellten Argumentation ermöglichen die Massnahme eine bessere Verteilung der Arbeit auf die gesamte Bevölkerung, den Ausgleich der Arbeitsbedingungen der Männer (die mehrheitlich Vollzeit beschäftigt sind) mit denjenigen der Frauen (die oft Teilzeit arbeiten) und lässt schliesslich dem Sozial- und Familienleben mehr Raum, wenn die tägliche Arbeitszeit begrenzt wird.

Beim Gedanken an eine 35-Stunden-Woche kommt einem umgehend Frankreich in den Sinn, das diese Reglementierung am Wendepunkt der 2000er Jahre eingeführt hat in der Hoffnung, auch hier, die Arbeit besser zu verteilen und die Arbeitslosigkeit zu senken. Die Analyse der kurzfristigen Effekte führte zu verpolitisierten und widersprechenden Schlussfolgerungen, während die offiziellen Statistiken einen Verlust an Wettbewerbsfähigkeit aufzeigten und die OECD von einer unsicheren Bilanz sprach. Gesichert ist jedoch, dass die Unternehmen Zusatzkosten auffangen mussten, dass sich das gesellschaftliche Klima verschlechterte und die Arbeitslosigkeit, nach einem Tief im 2001, wieder stetig zunahm. Im Verlauf der vergangenen Jahre hat sich die französische Wirtschaft eher durch schlechte Leistungen ausgezeichnet. Dazu kann man die genaue Rolle der 35-Stunden-Woche, den Einfluss eines zu

hohen Mindestlohns oder gar die Unterschiede zum helvetischen Kontext ausführlich erörtern ... Tatsache ist, dass die Arbeitsbedingungen der französischen Angestellten nicht besonders beneidenswert erscheinen.

In Deutschland ist die Sache insofern anders, als in einigen Branchen die 35-Stunden-Woche auf der Grundlage ausgehandelter Gesamtarbeitsverträge eingeführt worden ist.

Tatsache ist, dass es nicht Sache des Staates ist, eine ideale Arbeitszeit willkürlich anzuordnen. Diese schwankt je nach Personen, hierarchischen Positionen, je nach Unternehmen, Branchen und Regionen. Sie muss sich von Fall zu Fall anpassen.

Kritikern des obsessiven Wachstums, welche Qualität vor Quantität einfordern, muss in Erinnerung gerufen werden, dass auch Qualität zeitintensiv ist. Und die Wertschöpfungstheorien von Ausbildung, Innovation und Digitalisierung, welche das schon lange nicht mehr existierende höllische Tempo ablösen sollten, können damit ergänzt werden, dass, falls sie sich bewahrheiten sollen, diese Anpassung sich von alleine und natürlich einstellen wird – oder zumindest aufgrund von Einigungen zwischen den Sozialpartnern. In den vergangenen Jahrzehnten ist die Arbeitszeit schon zurückgegangen und es ist nicht ausgeschlossen, dass es so weiter geht. Aus Sicht des sozialen Fortschritts kann man sich darüber freuen... Oder aber sich darüber Sorgen machen, bedenkt man die sehr arbeitsame Konkurrenz aus einigen asiatischen Ländern. Vielleicht werden wir eines Tages, unter dem Druck dieser Konkurrenz, das Vorurteil von „weniger ist mehr“ überdenken müssen.

Wichtig ist, sich anpassen zu können. Die Arbeitszeit muss mit dem Funktionieren unserer Wirtschaft übereinstimmen, mit unseren Möglichkeiten, mit dem, was wir produzieren und was wir verdienen wollen. Kein Gesetz hat diese Entscheidungen aufzuzwingen, weder im Namen einer egalitären Ideologie noch einer hypothetischen Freizeitgesellschaft.

(Centre Patronal)

## **Kluge Vielfalt statt karge Einfach**

In unserer Schweiz organisieren die rund 2'300 Gemeinden und 26 Kantone ihren politischen Alltag auf ihre eigene Art. Einen Alltag, bei dem viele Differenzen zwischen allen Akteuren und den Staatsebenen sichtbar werden. Differenzen sind in einem demokratischen Staat nicht von vornherein nachteilig. Das Ringen um Standpunkte und oftmals harte Konfrontationen sind prägende Merkmale unserer Demokratie. Im Gegenzug braucht es aber auch immer wieder die Bereitschaft, sich zusammenzuraufen. Dieses Bewusstsein zeichnet sich dadurch aus, dass in unserem Land vor allem die Verschiedenheiten die Einheit formen. Es gibt keine Schweizer Einheitsmentalität. Und das ist auch gut so. Ich teile hierbei die treffende Feststellung des Schweizer Autors Peter Keller: «Verschiedenheit in der Einheit ist Bereicherung, Vereinheitlichung ist Verarmung».

Zusammenhalt in der Verschiedenheit zeichnet die Stabilität unserer Staatsebenen aus. Leider ist aber diese solide Struktur durch die stetige Polarisierung und den ständigen Schlagabtausch im politischen Alltag brüchig geworden. Insbesondere wegen der leider über alle Parteilinien hinweg fehlenden Bereitschaft zu Kompromissen. In der ganzen Schweiz und so auch im Kanton Schwyz hat sich ein Klima der politischen Uneinigkeit breitgemacht.

Beobachtet man die Politik der europäischen Staaten oder der Grossmächte, so sehen wir, stimmungsbeschleunigt durch die Medien, die negativen Auswüchse der Uneinigkeit tagtäglich und teils auf tiefstem Niveau. Der Schlagabtausch verkommt zum rhetorischen Grundrezept der Politik. Zusammenhänge werden ausgeklammert und die Sachlage auf eine Parole einreduziert. Dafür oder dagegen – dazwischen gibt es nichts. Wer anders denkt, wird zum Gegner oder gar zum Feind. 3xP – Polarisierung, Polemik und Protest statt 3xA – Ausgleich, Anstand und Augenmass. Populär ist, wer Missstände beklagt und mit dem Finger auf die Schuldigen zeigt. Die

Bewirtschaftung von Unzufriedenheit findet auf dem politischen Markt mehr Beachtung als die Herstellung von Lösungen. Verbale Breitseiten in den (un)sozialen Medien, mit Fake-News gezielt Unwahrheiten verstreuen und Andersdenkende herablassend blossstellen scheint an der politischen Tagesordnung zu sein. Vom Inhalt und vom Stil her so unappetitlich, dass sich der Bürger völlig verständlich vom politischen Geschehen abwendet. So weit darf es bei uns nicht kommen.

Dank einer über viele Jahrzehnte errungenen anständigen Streitkultur hat sich in unserem Land eine hohe Problemlösungsfähigkeit entwickelt. Politik muss nicht polemisch sein. Politik muss Probleme lösen, dafür ist die Politik eigentlich da. Wir stellen jedoch täglich fest, dass über Sachfragen immer unversöhnlicher und in der Kategorie von Freund oder Feind diskutiert wird. Durch das Ansteigen der Parteien-Lautstärke und dem medialen Dauerfeuer bei gleichzeitigem Absinken des politischen Anstandes und dem Verdampfen der inhaltlichen Substanz verkommt das Politisieren zum Gewitterprinzip mit viel Lärm und stetigem Blitz.

Respektvoller Stil, anständige Töne und sachliche Differenziertheit sind vielleicht verstaubte und antiquierte Wesensmerkmale in der Politik. Aber Politisieren ist ein kultureller Akt, in dem die Kunst darin besteht, mehrheitsfähige und vernünftige Lösungen zu schmieden. Die wertvolle Eigenschaft der Problemlösungsfähigkeit ist ein Vermächtnis, dem wir Sorge tragen und das wir an die nachfolgenden Generationen weitergeben müssen. Als Verantwortungsträger stehe ich ein für die Erhaltung und die sorgfältige Pflege der politischen Kultur in der Schweiz und insbesondere im Kanton Schwyz.

*Mit zuversichtlichem Gruss*

*Michael Stähli, Regierungsrat*

*Vorsteher Bildungsdepartement Kanton Schwyz*

Diese Ausgabe wird gesponsert von  
**Schwyzer Kantonalbank**

Bahnhofstrasse 3, 6431 Schwyz  
[www.szkb.ch](http://www.szkb.ch)

Nr.	Datum	Sponsor		
486	20.10.2016	Bruhin AG druck media Pfarrmatte 6, 8807 Freienbach	496	21.09.2017 Wilhelm Schmidlin AG, Stahlbadewannenfabrik, 6414 Oberarth
487	24.11.2016	Meister & Co. AG, Schmuckmanufaktur, Hauptstrasse 66, 8832 Wollerau	<b>497 26.10.2017</b>	<b>Schwyzer Kantonalbank, Bahnhofstrasse 3, 6431 Schwyz</b>
488	15.12.2016	Roesle Frick & Partner Rechtsanwälte Churerstrasse 135, CH-8808 Pfäffikon SZ Bleicherweg 18, CH-8022 Zürich	498	23.11.2017 Meister & Co. AG, Schmuckmanufaktur, Hauptstrasse 66, 8832 Wollerau
489	26.01.2017	Industrie- und Handelskammer Zentralschweiz IHZ, Kapellplatz 2, 6002 Luzern	499	14.12.2017 Tulux AG, Licht.Lumière, Tödistrasse 4, 8856 Tuggen
490	23.02.2017	Artanova Horst AG, Bahnhofstrasse 25, 6422 Steinen	500	25.01.2018 Omida AG, Homöopathische Heilmittel, Erlistrasse 2, 6403 Küssnacht am Rigi
491	23.03.2017	Elektrizitätswerk Schwyz AG, Gotthardstrasse 6, 6438 Ibach	501	22.02.2018 Biberbau AG, Industriestrasse 2, 8836 Biberbrugg
492	20.04.2017	karl bucher ag, Innenausbau / Einrichtungen, Bernnerhöhe Süd 5a, 6410 Goldau	502	22.03.2018 A. Tschümperlin AG, Baustoffe, Oberneuhofstrasse 5, 6341 Baar
493	25.05.2017	Max Felchlin AG, Bahnhofstrasse 63, 6430 Schwyz		
494	22.06.2017	Die Mobiliar, Generalagentur Schwyz, Schmiedgasse 30, 6430 Schwyz		
495	24.08.2017	Garaventa AG, Zweigniederlassung Goldau, Seilbahnbau, 6410 Goldau		